

Zur Entwicklung  
des Archives  
für Christlich-Demokratische  
Politik

# Aufbau einer Gedächtniskultur

Winfried Becker

Die Geschichte der Unionsparteien ist kein weißer Fleck mehr in der Parteienhistoriografie. Bücher, Quelleneditionen und Jubiläumsveranstaltungen, wie sie kürzlich in Berlin und Köln zur sechzigjährigen Geschichte der CDU stattgefunden haben, erhellen die Geschichte dieser wichtigen, vielfach prägenden politischen Kraft des demokratischen Deutschland. Auch eine historisch-politische Erinnerungskultur braucht den Buchmarkt, das Internet oder öffentlichkeitswirksame Inszenierungen; dies gilt insbesondere, wenn sie zugleich der Politikverdrossenheit entgegenwirken und ein tieferes Verständnis für ihre Anliegen und Programme wecken will. Buch- und Aufsatzpublikationen oder gedruckte Dokumentationen bieten aber stets einen vorstrukturierten, perspektivisch vorgeformten Zugang zur Parteienhistorie. So fordern sie leicht die Kritik heraus, für vordergründige Zwecke oder sogar für machtpolitische Ziele benutzt oder instrumentalisiert zu werden.

Doch die historische Identitätsbildung, der Aufbau einer eigenen Geschichtskultur, gehören zu den legitimen Zwecken, die Großgruppen, ja Staaten, Nationen und Kulturen sich setzen können, um ihr Selbstverständnis zu fundieren. Je breiter das Wirkungsfeld solcher Gruppen zeitlich und räumlich angelegt ist, je größer und fordernder der Konkurrenzdruck von kompetierenden politischen Kräften wird, desto vielschichtiger wird ihr Gestaltungsbeitrag ausfallen und folglich auch beschrieben werden können. Kom-

plexität bildet auch ein Merkmal der modernen deutschen Industriegesellschaft, zumal im gegenwärtigen Stadium einer notwendigen Neubesinnung auf Reformen des Sozialstaates, auf Nachhaltigkeit, Generationengerechtigkeit und neue Zukunftsfähigkeit.

Kulturelle Komplexität lässt sich zwar zwischen Buchdeckeln einfangen, doch der Aufbau einer facettenreichen Gedächtniskultur erfordert andere, breitere Grundlagen. Zeugnisse vergangenen Lebens zu sammeln ist zur Aufgabe der neuzeitlichen Archive geworden, seit diese dem pragmatischen Zweck und Nutzen eines bloßen Aufbewahrungsortes für noch geltende Urkunden und Rechtsansprüche entwachsen sind. Leopold Ranke, einer der Historiker, die die Bedeutung der Archive für die moderne Geschichtsschreibung entdeckten, gab zwar zu, dass dort nur tote Papiere lägen. Er war aber fasziniert von den hier anzutreffenden Spuren eines vergangenen Lebens, das durch ein näheres Studium vor seinem geistigen Auge wieder erstand. Ranke selbst war als Kind des neunzehnten Jahrhunderts noch in erster Linie an der Staaten-Historie interessiert. Im zwanzigsten Jahrhundert hat sich dann eine die Gesellschaft als Ganzes in den Blick fassende Geschichtsbetrachtung durchgesetzt. Ein inzwischen überwundener Irrtum mancher Pioniere dieser neuen Betrachtungsweise lag allerdings darin, das „Gesellschaftliche“ in Gegensatz zur Politik zu setzen und beide Bereiche auseinander zu dividieren. Gesell-

schaftliche Kräfte in der Politik wurden im Zuge demokratischer Transformationsprozesse zunehmend durch Parteien repräsentiert. Die gesellschaftliche Verankerung gab diesen neuen politischen Willensträgern ihre Legitimation, band die Parteien aber zugleich an Personen, Normen und Maßstäbe und setzte damit ihren Machtansprüchen auch wieder Grenzen.

Nun errangen in Deutschland die Parteien erst allmählich Einfluss und Ansehen, obwohl sie sich nach dem Zwischenspiel von 1848/49 seit den 1860er Jahren differenziert entwickelten und unterschiedliche weltanschauliche politische und soziale Programme ausbildeten. So gaben etwa die Sprechregister der stenografischen Berichte über die Verhandlungen des Reichstages der Kaiserzeit (1871 bis 1914) zwar die Namen der Abgeordneten, aber nicht deren Parteizugehörigkeit an. Auch die Archive der Parteien entwickelten sich nur langsam. Die Reden auf ihren Versammlungen verloren sich in Zeitungsberichten, manche interne Entwicklungen erschlossen sich nur über die persönlichen Papiere oder Nachlässe ihres Führungspersonals. Hingegen fand der amtliche Schriftverkehr aus den staatlichen Behörden und Registraturen Eingang in die staatlichen Archive und bildete dort ein sozusagen klassisches Material, fokussierte allerdings auch den Blick des studierenden Historikers auf die so genannten Haupt- und Staatsaktionen. Darin lag eine gewisse Begrenzung. Hinzu kamen Überlieferungsprobleme. Speziell für die Provenienz einer christlichen Partei wie des 1870/71 gegründeten Zentrums sind aufgrund von Beschlagnahmungen durch die Gestapo und von Kriegseinwirkungen „Verluste von Parteiakten auf allen Ebenen“ zu bedauern (Karsten Ruppert).

Die Gründung des Archivs für Christlich-Demokratische Politik (ACDP) der Konrad-Adenauer-Stiftung im Jahr 1976

erfüllte so ein Desiderat der Parteienforschung, darüber hinaus der allgemeinen historischen Gedächtniskultur. Ein allzu abgeklärter Rückblick würde allerdings die zeitgeschichtliche Situation verkennen, in der Bruno Heck, Heinrich Krone und Helmut Kohl das Vorhaben vorantrieben. Eine breite außerparlamentarische Opposition rüttelte während der siebziger Jahre an den Grundfesten der Bundesrepublik Deutschland. Sie stellte die Erfolgsgeschichte der zweiten deutschen Demokratie und die Integrität ihrer bis dahin amtierenden Führungsgarnitur infrage. Zugleich ergab sich ein praktisches Unterbringungsproblem für die Akten einer inzwischen dreißigjährigen Parteigeschichte. Das neu gegründete ACDP nahm zu Beginn einen breiten Strom von Dokumenten aus der Früh- und Gründungsgeschichte der CDU auf.

### Aufbruch der Gründer

Diese Akten waren über die engere Parteigeschichte hinaus aufschlussreich. Wer sich in die Fülle der Briefe, Statements, Denkschriften, Protokolle und Programme vertiefte, dem konnte nicht zweifelhaft sein, dass viele Gründer und frühe Anhänger der Unionsparteien, die bald in Verwaltungsstellen, in parlamentarische und politische Führungspositionen aufstiegen, ein neues demokratisches Staatswesen grundlegen wollten. „Restaurieren“ wollten sie nur insofern, als sie an bewährte Traditionen der Weimarer Republik anknüpfen wollten, wobei sie allerdings deren Strukturfehler zu vermeiden, deren Fehlentwicklungen zu korrigieren suchten. Elektrolytisch wirkte die Erfahrung vielfältiger Formen der Verfolgung, die sie im Dritten Reich erlebt und erlitten hatten. Der Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime, in dem sich eine ganze Anzahl von ihnen engagiert hatte, musste ohne systemgefährdende Wirkung bleiben; dieser Personenkreis aber stand für den grundlegen-

den Widerspruch zwischen einem weltanschaulich motivierten Totalitarismus und den christlichen Grundwerten. Seine Haltung sollte dem Neuaufbau des demokratischen Staatswesens zugute kommen.

Schon nach wenigen Jahren hatte das ACDP einen bedeutenden Fundus erworben. Allerdings musste aktive Akquisition betrieben werden, denn im Unterschied zu staatlichen Archiven wurde das Stiftungsarchiv nicht aufgrund einer automatischen Abgabeverpflichtung mit Behördenschriftgut beliefert. Seine Bestände würden es heute einem großen Geschichtsschreiber erlauben, die Entwicklung der christlichen Parteienfamilie Deutschlands und teilweise Europas zu schildern.

### Fundgrube ersten Ranges

Im Jahr 2004 verzeichnet die aktualisierte Kurzübersicht der Bestände des Archives für Christlich-Demokratische Politik 786 Deposita, Nachlässe und Nachlasssplitter von Persönlichkeiten, die in Politik, Verwaltung oder Wirtschaft, als Angestellte, Beamte, Arbeiter, Selbstständige, Bauern oder in kulturschaffenden Berufen tätig waren. Hier handelt es sich um eine Fundgrube ersten Ranges. Auch nicht dem christlichen Spektrum entstammende Materialien von besonderem zeitgeschichtlichen Wert (Hugo Stinnes und andere) werden archiviert. Obwohl manche größeren Nachlässe bedeutender Landespolitiker in die zuständigen Staatsarchive gebracht wurden, bieten deren ins Parteiarchiv aufgenommene Nachlasssplitter, einschlägige Kurzbiografien und Literaturhinweise wertvolle Einstiegshilfen zur Beschäftigung mit ihrem Wirken. Aus der individuellen Fokussierung beleuchten diese personenbezogenen Quellen die ganze Geschichte der Bundesrepublik, von ihrer gut dokumentierten Vorgeschichte und Frühphase bis an die Tore der Gegenwart. Das Spektrum reicht von den

oberen Entscheidungsebenen (Fraktion, Kanzler) bis hinunter zu dem prinzipiell nicht weniger bedeutsamen Geschehen auf Landes- und kommunalpolitischer Ebene.

Weitere teils sehr umfangreiche Sammlungen illustrieren die weit verzweigten Organisationen einer christlich-demokratischen Partei. Ihre sechshundert laufenden Nummern umfassen unter anderem die Akten und Protokolle der Kreis-, Landes- und Bezirksverbände, der CDU-Fraktionen der Länderparlamente und der CDU-Bundespartei auf ihren Vorstandsebenen. Besonders hervorzuheben sind drei Bestände. Die Protokolle der CDU/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages, die teils schon kritisch ediert sind, führen an Nahtstellen der allgemeinen politischen und der innerparteilichen Willensbildung. Die Akten und Protokolle der *Nouvelles Equipes Internationales*, der Christlich-Demokratischen Internationale und der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament dokumentieren den Aufbruch und die Bewahrung des Europagedankens christlich-demokratischer Inspiration, der sich inzwischen als vielfach tragend und unverzichtbar für den fortschreitenden Prozess der europäischen Einigung erwiesen hat. Für das Selbstverständnis einer föderalistischen, Gesellschaft vor Staat setzenden Partei sind die Hinterlassenschaften der so genannten Vereinigungen aufschlussreich: unter anderem der Kommunalpolitischen Vereinigung (eines Erbes der Zentrumspartei), der Frauen-Union, des Evangelischen Arbeitskreises, der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft, der Mittelstandsvereinigung, der Jungen Union, des Rings Christlich-Demokratischer Studenten und der Senioren-Union. Arrondiert werden diese von 1945 bis 2005 reichenden westdeutschen Bestände durch zwei Fonds zwar zeitlich und programmatisch differenter, aber dennoch verwandter Parteien: Die geretteten Akten des Reichsge-

neralsekretariates der Deutschen Zentrumspartei konnten nach der Wiedervereinigung aus dem Historischen Archiv beim Hauptvorstand der CDU-Ost in Ostberlin übernommen werden. Außerdem wurden 1500 laufende Meter Archivalien der Ost-CDU aus der Zeit der SBZ/DDR erworben. Dieses höchst aufschlussreiche Material schließt auch Akten aus Kreisverbänden und Schulungsstätten ein.

In einer Zeit wachsender Bilderflut, in der selbst seriöse Informationen zunehmend durch Filme und PowerPoint-Präsentationen vermittelt werden, hat das ACDP großen Wert auf die Sammlung audiovisuellen Archivgutes gelegt. Das Filmarchiv stellt zirka 1500 Filme, darunter Politikerporträts, Filme zur Geschichte der Unionsparteien und der Bundesrepublik Deutschland, bereit. Das Bildarchiv verwahrt zirka 125 000 Fotoaufnahmen aus den Jahren 1885 bis 2004. Das Plakatarchiv enthält zirka 18 000 Plakate (1918 bis 2004), die besonders im Hinblick auf die vielen Wahlkämpfe aussagekräftig sind. Im Tonarchiv sind zirka 2150 Tonbänder, Schallplatten und CDs gesammelt, die ersten Aufnahmen reichen bis 1947 zurück. Zirka 600 Rollen Mikrofilme ergänzen das Schriftgut.

Eine umfängliche, kontinuierlich geführte Dokumentation wertet ständig mehr als fünfzig deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften, Presse- und Informationsdienste sowie die Verlautbarungen staatlicher Institutionen aus. Auch im Zeitalter des Internets ist eine solche Sammlung von unschätzbarem Wert für aktuelle Recherchen.

Das Stiftungsarchiv hält die alte Trennung von Archiv und Bibliothek eigentlich nicht mehr aufrecht. Seine reichhaltig ausgestattete Präsenzbibliothek ist auf über 164 000 Titel angewachsen. Die Bibliothek hat über 384 deutsche und fremdsprachige Zeitschriften abonniert. Damit werden detaillierte Hilfsmittel zur aktuellen wissenschaftlichen Orientierung be-

reitgestellt. Das Archiv wiederum enthält die spezifisch parteiengeschichtlichen Beiträge der Periodika, aus denen besonders im zwanzigsten Jahrhundert immer mehr Menschen ihre Informationen schöpften. Vielfach kurzlebige Zeitschriften, Flugblätter und Schriftenreihen christlich-demokratischer Parteien lieferten lebendige Kommentare zum jeweiligen Zeitgeschehen.

Das Stiftungsarchiv heißt alle Benutzer willkommen. Aber es wartet nicht nur wie andere große Archive auf Benutzer von außen, denen es seine sehr gegenwartsnahen Bestände freizügig öffnet, sondern betreibt selbst mit Akribie und Engagement eine Auswertung der von ihm verwahrten Quellen.

So ist Teamwork gefragt. Die Mitarbeiter des Archives haben, teils in Zusammenarbeit mit Politikwissenschaftlern und Historikern von verschiedenen Universitäten, eine ganze Reihe von kurz- und langfristigen Projekten gestartet und bereits erfolgreich durchgeführt.

In erster Linie ist die einschlägigen Forschungen und Dissertationen offen stehende, wissenschaftlich anspruchsvolle Publikationsreihe *Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte* zu nennen. 1980 eingeführt, hat sie bis 2004 46 Titel vorzuweisen. Sie bezieht auch Gestalten und Ereignisse des Kaiserreiches und der Weimarer Republik ein. Seit 1994 gibt das Archiv, beraten von einer wissenschaftlichen Kommission, eine eigene Zeitschrift, die *Historisch-Politischen Mitteilungen*, heraus, die sich inzwischen einen festen Platz unter den zeitgeschichtlichen Periodika gesichert hat.

### „Am Anfang war Adenauer“

Gut aufgenommen wurde auch das *Lexikon der Christlichen Demokratie in Deutschland* (2003). Es vermittelt einen Überblick über Personen, Programme und Entwicklungen christlicher Parteien seit der Gründung des Kaiserreiches.

Dem biografischen Zugang zur Geschichte, der nach dem Abebben des Monopolanspruchs der Strukturgeschichte erneute Attraktivität gewonnen hat, sah sich das Stiftungsarchiv stets verpflichtet. Gewissermaßen galt für die Geschichte der Union auch das, was der Historiker Arnulf Baring für die Bundesrepublik konstatiert hatte: „Am Anfang war Adenauer“; obwohl der Blick auf die große Zahl bemerkenswerter Gründerfiguren der Union einer einseitigen Personalisierung entgegenwirkt. Als Pilotstudie kann heute das zweibändige von Dieter Blumenwitz und Klaus Gotto 1976 herausgegebene Sammelwerk *Konrad Adenauer und seine Zeit* gelten. Die Editionen der Tagebücher des Staatssekretärs Otto Lenz (1988) und des CDU-Fraktionsvorsitzenden Heinrich Krone, eines alten „Zentrumsmanns“ (1995), gewähren Einblick in Konzeptionen und Realisierungen von Adenauers Politik, ebenso die Memoiren kanzlernaher Politikprominenz wie des Ministerialdirektors Horst Osterheld – Außenpolitik unter Bundeskanzler Ludwig Erhard – (1992). Die Ebenen der Landespolitik wurden zum Beispiel mit Arbeiten über den bayerischen Ministerpräsidenten Hans Ehard (1992), den Ministerpräsidenten Heinrich Köppler von Nordrhein-Westfalen (1990) und die CDU-Landtagsfraktion in Nordrhein-Westfalen (1998) erfasst.

Das ACDP hat Geschichten der CDU-Bundespartei initiiert und vorgelegt (1985, 1987, 1993, 1995). Die wiederholten Unterstellungen geheimer Machenschaften, die gegen die Unionsparteien und ihre Vorsitzenden erhoben worden sind, übersehen, dass keine Partei der Bundesrepublik außer der CDU (und der FDP) bisher ihre Vorstandsprotokolle publiziert hat (fünf Bände, 1986 bis 2005 erschienen). Dies legt zwar den eigenen Beitrag zur allgemeinen Geschichte offen, gewährt aber auch Einblicke in nicht geringe interne Querelen. Um ein weiteres

Mal belegt die neue Aufsatzsammlung *Christliche Demokraten gegen Hitler* (2004), dass viele Unionsgründer „aus Verfolgung und Widerstand“ zu ihrer Parteigründung schritten. Die Bestreitung dieses erwiesenen Sachverhaltes nach dem Motto, hier werde eine Legende oder ein „Gründermythos“ aufgebaut, hilft nur jenen Kräften, die den Widerstand für ihre politischen Ziele instrumentalisieren wollen, indem sie sich als einzige und allein berufene Gegner des Nationalsozialismus ausgeben.

Einen weiteren Fokus gewann die Publikationsarbeit nach der Wiedervereinigung, als unvermutet die umfangreichen Bestände der Ost-CDU übernommen werden konnten. Sogar diese gleichgeschaltete Partei erwies sich in Teilen als widerständige Kraft. Die Partei- und Staatsführung der DDR sah vor allem in der kirchlichen Orientierung vieler Mitglieder der Ost-CDU ein Hemmnis, das der Verwirklichung sozialistischer Staatsziele entgegenstand. Diese für die Diktaturforschung bemerkenswerte Widerstandsvariante erschloss sich über die Publikation von Memoiren (Johann Baptist Gradl, 1981; Ewald Ernst, 1998) wie biografischen Dokumentationen (1995, 1998). Auch liegen bereits gründlich gearbeitete erste Darstellungen der CDU in der sowjetisch besetzten Zone beziehungsweise DDR vor (1995, 1998, 2001).

Ein derzeit immer aktueller werdendes Themenfeld dürfte die Zusammenarbeit der christlich-demokratischen und konservativen Parteien Europas bieten. Eine soeben erschienene Publikation vermittelt unter anderem die grundlegende Erkenntnis, dass zwischen der sich rasch entfaltenden christlichen Demokratie Mittel-, Süd- und Westeuropas nach 1945 und ihrem durch den Kommunismus unterdrückten Pendant in Osteuropa ein gravierender Entwicklungsunterschied bestand (*Christliche Demokratie im zusammenwachsenden Europa*, 2004). Die ver-

gleichende Analyse christlich-demokratischer Bewegungen in Europa dürfte auch darum geboten sein, weil ein historisches Verständnis länderspezifischer Entwicklungen sicherlich der Lösung politischer Gegenwartsfragen zugute kommt.

Als Archiv und Forschungseinrichtung steht das ACDP in Verbindung mit ähnlichen wissenschaftlichen Institutionen. Davon seien nur die Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern, das Zentrum für Europäische Integrationsforschung (Bonn) und die Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv genannt. Zwar steht das Stiftungsarchiv einer politischen Partei, darüber hinaus einer historisch-politischen Bewegung und Gesinnungsgemeinschaft nahe, doch findet es bei aller Selbstständigkeit seinen Platz in einem Netzwerk von Institutionen, die gemeinsam dem Ziel verpflichtet sind, auf dem Gebiet der Zeitgeschichte die Erkenntnis der historischen Wahrheit zu fördern. Obwohl seine Gründung von politischen Kräften ausging, lässt es sich dennoch in den Umkreis oder die Tradition nur wenig älterer Forschungseinrichtungen rücken, die alsbald nach dem Entstehen der Bundesrepublik geschaffen wurden, um der Wissenschaft auf der Grundlage eines neuen, freiheitlichen, demokratischen Staatsverständnisses zu dienen. Es teilt auf seine Weise die diesen Forschungseinrichtungen aufgegebene „regulative Idee“, im Auftrage einer offenen, dennoch wertgebundenen, den demokratischen Staat und das Gemeinwohl bejahenden Zivilgesellschaft zu stehen und zu handeln. Das ACDP teilt, generell gesprochen, auch die zunächst innenpolitischen Antriebe und Ausrichtungen solcher bei Gründung der Bundesrepublik ins Leben gerufener Institutionen, etwa des Institutes für Zeitgeschichte

in München oder der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien in Bonn (jetzt Berlin). Denn die für die Gründung solcher Forschungsstätten verantwortliche politische Führung der Bundesrepublik und ihrer Länder förderte frühzeitig die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der damals jüngsten, der nationalsozialistischen Vergangenheit sowie mit den weiter zurückreichenden politischen und demokratischen Traditionen Deutschlands. Die forschlichen Ergebnisse, selbstständig auf wissenschaftlicher Basis gewonnen, brachten vielfach unbequeme Wahrheiten ans Licht, aber bildeten diese die ganze Wahrheit? Mittlerweile sind seit 1945 sechzig Jahre ins Land gegangen. Die von vielen seinerzeit gleichsam abgezeichnete Wiedervereinigung hat stattgefunden. Die Einigung Europas, zuerst von den christlich-demokratischen Staatsmännern befürwortet, schreitet trotz mancher herber Rückschläge voran und fordert Deutschlands verantwortliches Engagement. So wäre es an der Zeit, eine Brücke zu bauen zwischen dem Erinnern an die Schuld, die das deutsche Volk schon durch die Wahl von „Führern“, die Demokratie und Christentum verachteten, auf sich lud, und der Würdigung der Leistung seines demokratischen Neuaufbaus, vollzogen auch von Männern und Frauen, die nach der großen Katastrophe Neuorientierung an Prägekräften der christlichen Kultur Europas fanden.

*Literatur:*

**Winfried Becker:** *Historische Bewusstseinsbildung im demokratischen Staat. 25 Jahre Archiv für Christlich-Demokratische Politik, Veröffentlichungen der Konrad-Adenauer-Stiftung, Juni 2001*

**Günter Buchstab (Hrsg.):** *Die Bestände des Archivs für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. Kurzübersicht, 5. Auflage, Sankt Augustin 2004*